

Bleed Through Repaired Document  
Plastic Covered Document

sodann Fromme, Schön, Kahle, Kahleke und Wunderlich, Jungblut. Nahe stehen solche Beinamen den Satznamen, also solchen Namen, die einen wenn auch kurzen Satz, meist wohl Befehlssatz, enthalten. Hauschild ist wohl solch eine Anforderung; Rühmekorf bezeichnet den, der den Korb gut oder schnell zu räumen weiß. Auch Kehrlein und Hebestreit, der den Streit anfängt, gehören hierher. Niederdeutsch sind: Butendick, Butenop, Butenschön; der letzte Name wohl spöttisch für das, was nur draußen schön erscheint. Prätig ist der alte Name: Bildendüwel. Als letzter sei genannt: B u c k t e s c h e i l l, also der lustige Handwerksbursche, der leicht und gern das Täschel rückt, um weiter zu „fechten“.

In der letzten Gruppe ist von den Namen zu sprechen, die auf Ortlichkeiten zurückgehen. Den Anfang mögen machen die „Hausnamen“, eine Gruppe, die vielfach eine Eigenschaft zu enthalten scheint und darum der voranstehenden nahekommt. Unsere Zeit kennt, wenigstens in der Großstadt, Namen der Häuser wohl nur noch bei Apotheken, Gasthöfen und ähnlichen Stätten. Früher, und in manchen Gegenden noch jetzt, war die Sitte, das Haus oder den Hof zu benennen, weit verbreitet; da ist es nicht zu verwundern, daß auch Familiennamen öfter nichts als alte Hausnamen sind. So erklärt sich am einfachsten z. B.: Mohr, und hierhin gehören auch die vielen: Bär, Löw, Adler usw., die wir, vor allem bei Juden, so häufig finden; denn gerade bei ihnen war bis gegen 1800 diese Sitte allgemein verbreitet, und viele Juden, die sich bis zuletzt gegen die Annahme eines Familiennamens gestäubt hatten, wählten schließlich den Hausnamen, so z. B. auch Rothschild.

Von den eigentlichen Ortsnamen ist zu sagen, daß wohl kaum eine Stadt, ja beinahe kein Dorf vorhanden ist, das nicht auch als Familienname vorkäme. Hier Beispiele oder Erklärungen zu geben, ist natürlich nicht Sache des Namenforschers — sondern eines geographischen Nachschlagebuches. Erwähnt werden muß jedoch eines: etwa die Hälfte von Deutschland, nämlich der Teil östlich von Elbe und Saale, ist erst ganz allmählich den Slawen oder Wenden wieder abgenommen worden, und wie bekannt, ist

im sogenannten „Spreewald“ noch immer eine größere Sprachinsel der Wenden vorhanden. Wenn also jahrhundertlang in diesen Gegenden die wendische Sprache herrschte, so ist es selbstverständlich, daß in der Benennung der Orte und Personen viele Reste dieser Zeit vorhanden sein müssen. Die vielen Orte auf -ow, wie Güstrow, Teterow usw., auf -in, wie Berlin, Schwerin usw., auf -itz, wie Strelitz usw. — um nur die wichtigsten Endungen zu nennen, sind wendisch, und all die vielen, vielen Familiennamen mit denselben Endungen sind eben auch nichts weiter als die Benennung: stammend aus z. B. Barkenthin, Marwitz, woraus dann eben diese Familiennamen entstanden sind. Natürlich hat ein solcher Name nichts damit zu tun, daß sein Träger „kein Deutscher“, sondern „ein Wende“ wäre. Das ist Unsinn: diese Namen stammen von den Deutschen, die, wie erwähnt, allmählich in diese Gegenden siegreich eingedrungen sind. Wenn auch die Orte erobert wurden, so sind doch, jedenfalls meistens, die alten Benennungen beibehalten worden.

Als Abschluß sei noch festgestellt, daß recht zahlreich auch die Namen sind, die irgendwie bezeichnen, wo im Orte die Familie wohnt. Hierher gehören Namen wie: B e r g e r, von der Heide, Waldt, Beckmann — Beckmann, Bachmann und viele andere, die ohne weiteres klar sind. E s c h k e und ähnliche Namen sind genommen von dem Baum, vor dem oder bei dem das Haus stand. B u b e n b e r g ist, wie oft, halb hoch-, halb plattdeutsch, nämlich: hoben und barg; dort wohnt die Familie, daher stammt der Name. O s t e r m a n n, Westermann geben rein äußerlich an, wo im Orte die Familie wohnte. R i e d l ist nicht nur das Sumpfgas, sondern auch: das urbare gemachte Land, und S o r g e bezeichnet: Gegend am Rande des Waldes.

Wer sich näher mit diesem Stoffgebiet, das doch wohl für viele interessant ist, befassen will, sei verwiesen auf die bekanntesten Namenbücher: Khull: Deutsches Namenbüchlein; Fr. Kluge: Deutsche Namenkunde; Vilmar: Deutsches Namenbüchlein; und endlich auf das zur Zeit beste Buch von Heintze-Cascorbi: Die deutschen Familiennamen.

## Das Jahr 1526 in der Reformationgeschichte Hamburgs

Von Professor Dr. Motz.

In dem Nachrichtenwerke der Stadtbibliothek „von dem kirchlichen und politischen Zustande der Stadt Hamburg in den älteren Zeiten“ wird mit Recht das Jahr 1526 als der Anfang der Reformationgeschichte zu erzählen.“ In der Tat ist das laufende Jahr 1526 Jahre“, heißt es da, „werden wir auch nunmehr alsbald den Anfang machen müssen, die hamburgische Reformationgeschichte zu erzählen.“ In der Tat ist das laufende Jahr 1526 das erste, das uns mit einer gewissen Eindringlichkeit an die Einführung der Reformation in Hamburg vor 400 Jahren erinnert. Freilich waren schon allerlei Ereignisse vorausgegangen, die man als die Vorläufer und allerersten Anfänge der großen Umgestaltung bezeichnen kann. So erzählt Sillem in seinem Buch über die Einführung der Reformation in Hamburg, bereits 1499 und 1522 hätten Rat und Bürgerschaft beim Domkapitel, der höchsten geistlichen Gewalt in Hamburg, die Forderung erhoben, daß die Kirchspielsleute, die Gemeindeglieder, bei der Besetzung der Pfarrstellen berücksichtigt würden, und daß fortan keine Kirchenherren oder Pfarrer „mit Widerwillen der Kirchspielsleute“ eingesetzt werden sollten. Ferner kommt in Betracht, daß dem Magister Ordo Stemmel, Pfarrer an Catharinen, 1521 das Predigen verboten wurde, weil er es gewagt hatte, gegen den Ablaß des Ablaßhändlers Arcimboldi, sowie gegen Lehre und Leben der Geistlichen seine strafende Stimme zu erheben. Trotzdem gab es damals als die Erstlinge der Reformation in Hamburg bereits drei evangelische Bürger, nämlich den späteren Ratsherrn Detlev Schuldorp, den Goldschmied Ostorp und den Bürger Joachim Nigel, Namen, die nicht ganz vergessen sein sollten im evangelischen Hamburg. Auch der Prämonstratensermönch Joh. Widenbrügge, den Schuldorp in sein Haus aufnahm, verdient

genannt zu werden. Wenn er auch nicht predigen durfte, so belehrte er doch die Leute in evangelischer Weise aus der heiligen Schrift. Von katholischen Wortführern zur Disputation herausgefordert, konnte er sie zwar nicht überzeugen, aber sie vermochten auch nicht, ihn zu widerlegen. Seine Gegner zogen sich aus der unbehaglichen Sache mit dem auf W. gemünzten Worte: „Ein Tor kann mehr ‚nein‘ sagen, als alle Doktoren ‚ja‘“ — eine Verlegenheitsäußerung, die ihnen viel Spott eintrug. Auch der Bankowsche Schulstreit, der 1523 zur Absetzung des römisch gesinnten Scholastikus Bankow führte und der bei der Bekämpfung der so notwendigen 3. Schule die „unerträgliche Tyrannei des Domkapitels in Schulsachen zeigte (Gallois), hat der Reformation die Wege geebnet. Vor allem tat dies aber die Predigt Stephan Kempes, der vom 5. April 1523 an vier Jahre lang fast ohne jede amtsbrüderliche Unterstützung im Maria-Magdalenen-Kloster am Adolphsplatze evangelisch predigte und außerordentlichen Zulauf hatte. Allein in allen diesen bisher genannten Ereignissen lag noch nichts irgendwie Entscheidendes. Weder zu Luthers Thesen 1517 noch zum Wormser Edikt nahm man in Hamburg irgendwie Stellung.

Da trat im Jahre 1526 eine erste vorläufige Entscheidung ein. Die endgültige war es längst noch nicht. Diese kann man etwa in der zweiten Disputation am 28. April 1528 sehen oder in der Niederreißung des Nonnenklosters in Harvestehude 1530 oder aber, wenn man der Geschichte weiter folgen will, in Hamburgs Beitritt zum Evangelischen Bund am 25. Januar 1535.

Aber eine erste vorläufige Entscheidung fiel im Jahre 1526. Sie vollzog sich in zwei wichtigen Ereignissen, in der Heranziehung der Kleriker zu den Abgaben und in der Wahl der ersten

evang  
stellu  
in ir  
Zur  
zu äl  
Steu  
wollt  
und  
aber  
denn  
Bann  
Kapit  
trächt  
wiede  
deite  
auch  
zu de  
die s  
Höhe  
ähnlic  
antra  
und  
gezo  
werde  
Domk  
Stifter  
Kapit  
war  
Daß  
vom  
nach  
dara  
alles  
eine  
gab ja  
kaldis  
Grö  
komr  
Pfarr  
im M  
Prädi  
denn  
nun  
nahm  
evang  
stelle  
nächs  
der k  
wurde  
waltet  
hagen  
dabei  
1522,  
der g  
sie w  
hagen  
Verle  
erfolg  
vom  
Buger  
Als  
Weise  
fahrer  
achtet  
Predi  
eine l  
erneu  
daß